

# Blatts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
war Dienstag, Donnerst-  
tag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bot-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

**Nr. 104.**

Donnerstag, den 4. September

**1890.**

### 10. öffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 4. September 1890, Abends 8 Uhr im Rathhause.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
Richard Hertel.

#### Tagesordnung:

- 1) Vorlegung bez. Nichtigprechung der Sparkassenrechnung für das Jahr 1888,
- 2) Beschlußfassung wegen der Weiterführung des Wassers vom Wasserständer in der Wiesenstraße bis zum Apotheker Fischer,
- 3) desgl. über die Bedingungen wegen Einlegung der Wasserleitung in die staatliche Schönheiderstraße,

- 4) desgl. über den Wegfall der Pensionsbeiträge für die städtischen Beamten,
  - 5) Mittheilung, den Sparkassenreingewinn für 1889 betr.,
  - 6) Beschlußfassung über die Befoldung der Rathschreiber,
  - 7) desgl. wegen der erledigten Hilfslehrerstelle.
- Hierauf geheime Sitzung.

### Freitag, den 5. September 1890

sollen **Nachm. 2 Uhr** im Amtsgerichtsgebäude hier  
**2 Pulte, 6 Tafeln, 1 Copirpresse, 1 Tafelwaage, 3 Regale,**  
sodann **Nachm. 3 Uhr** in dem Grundstück des Herrn Rieß — mit des lez-  
teren Genehmigung — **2 Stilmaschinen** öffentlich gegen Baarzahlung  
versteigert werden.

Eibenstock, am 28. August 1890.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

### Die Feier des Sedantages u. des 40jähr. Jubiläum des Militär-Vereins Eibenstock.

Die 20jährige Wiederkehr des Tages von Sedan hatte seit Wochen in unserer Stadt, wie auch in anderen Orten unseres Vaterlandes den Wunsch rege gemacht, diesen großen geschichtlichen Akt, welcher sich vor 20 Jahren auf Frankreichs Boden abspielte, durch eine besonders festliche Feier der lebenden Generation in Erinnerung zu bringen. Dies war für uns um so leichter, als in diesem Jahre das 40jähr. Jubiläum des hiesigen Militär-Vereins mit der Septemberfeier zusammenfiel. Um der Gesamtfest ein würdiges Gepräge zu verleihen, hatten denn die städtischen Behörden zur Bestreitung der nothwendigen Ausgaben auch einen Beitrag von 200 Mark aus der Stadtkasse bewilligt und die Dispositionen für das Fest in die Hände des Militär-Vereins gelegt. Wer noch heute an unserem Denkmalsplatz vorübergeht, wird sich des Schmuckes freuen, den derselbe für diese patriotische Feier erhalten und wir können auch mit Freude konstatiren, daß das Fest selbst in würdiger und harmonischer Weise verlaufen ist, wenn auch der Regengott, außer am Tage des Festzuges, während der ganzen Zeit der Erde sein zürnendes Antlitz zugewandt hatte.

Das Fest begann am Sonnabend Abend mit dem üblichen Zapfenstreich, vom Militär-Verein und der hiesigen Stadtkapelle ausgeführt. Die Frühstunden des Sonntag Vormittag galten einer pietätvollen Feier auf dem Gottesacker und in der Kirche, woselbst die Gräber der seit dem Feldzuge inzwischen gestorbenen Mitkämpfer für Deutschlands Ruhm und Einheit und die in der Kirche befindliche Gedenktafel der gefallenen und in Frankreichs Erde ruhenden Heldenöhne der Stadt durch schwarz gekleidete Festzugfrauen bekränzt wurden. Nachmittags 1/2 3 Uhr zog man vom Postplatz aus in geschlossenem Zuge nach dem Kriegerdenkmal, woselbst nach dem Einleitungsgefang: „Brüder weihet Herz und Hand“ Herr Rechtsanwalt Stadtrath Landrock, Ritter des Eisernen Kreuzes, nachstehende Festrede hielt:

Hochgeehrte Festgenossen! Kameraden!

Wir feiern heute die 20. Wiederkehr des Tages der Schlacht von Sedan! Man fragt da recht unwillkürlich, wie es kommt, daß gerade der Schlachtentag von Sedan besonders gefeiert wird, während wir doch im deutsch-französischen Kriege so viele andere siegreiche Schlachten zu verzeichnen haben! Die Antwort auf diese Frage kann nur die sein, daß die Schlacht von Sedan die ausschlaggebende, die durchschlagende im deutsch-französischen Feldzuge gewesen ist. Nachdem bereits durch die Schlacht bei Metz die eine französische Armee besiegt und in die Festung Metz eingeschlossen worden war, ist durch die Schlacht bei Sedan, durch einen Sieg ohne Gleichen, auch noch die andere französische Armee besiegt und mit Saal und Pack sammt ihrem Kaiser Napoleon gefangen genommen worden; der Kaiser Napoleon war gezwungen, seinen Degen dem damaligen König von Preußen, nachherigem Kaiser von Deutschland zu Füßen zu legen. Mit Zug und Recht konnte der damalige König Wilhelm an seine Hohe Gemahlin, die Königin Augusta beschreiben:

„Welch eine Wendung durch Gottes Fügung!“

In der That, die deutsche Armee hatte einen beispiellosen Erfolg errungen, einen Erfolg, wie er in der Kriegsgeschichte kaum jemals dagewesen sein dürfte! Die gesammte französische reguläre Armee war nach der Schlacht von Sedan vom Kriegsschauplatz verschwunden!

Die Hoffnung allerdings, die man damals zunächst an Sedan knüpfte, daß nunmehr der Krieg überhaupt beendet sei und die deutsche Armee in ihre Heimath zurückzuziehen könne,

diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung, im Gegentheil sollten wir, die wir die Ehre hatten, dem Feldzuge beizuwohnen, nach Sedan noch viele hartnäckige und für uns ungemein blutige Schlachten zu kämpfen haben; ich möchte das damalige Frankreich mit einem Löwen vergleichen, der zum Tod verwundet und mit dem Tode ringend, seine letzten Kräfte dazu braucht, seinem Feinde wenigstens noch blutige Wunden beizubringen; es war staunenswerth, wie damals in Frankreich ein Volksheer nach dem andern geradezu aus der Erde gestampft wurde; aber ändern konnte dies Alles an dem schließlichen Ausgange des Krieges doch Nichts; das schließliche Ende des Krieges mußte nach Sedan das sein, daß die Franzosen trotz alles Sträubens die von uns ihnen zubilligten Friedensbedingungen, zu denen vor Allen die Abtretung von Elsaß-Lothringen an Deutschland gehörte, anzunehmen gezwungen waren.

Und weil so Sedan die ausschlaggebende Schlacht im deutsch-französischen Feldzuge gewesen, weil durch die Schlacht von Sedan die sichere Grundlage für den Frieden geschaffen worden ist, deshalb feiern wir gerade Sedan besonders.

Nicht aber feiern wir etwa Sedan, um uns ob der Siege zu brüsten, die wir über Frankreich errungen haben, nicht etwa feiern wir Sedan, um über die Verluste zu frohlocken, die wir den Franzosen zugefügt haben; nein, wir feiern Sedan um der Erfolge willen, die dasselbe für unser nationales Leben gehabt; um der Erfolge willen, die darin gipfeln, daß der Traum unserer Vorfahren, ein wahrhaft einiges Deutschland, durch Sedan in Erfüllung gegangen ist; um der Erfolge willen, die darin gipfeln, daß Deutschland durch Sedan eine Nacht ersten Ranges geworden ist, eine Nacht, die im Rathe der Völker allseitig als tonangebend anerkannt wird.

Zwanzig Jahre sind seit der Schlacht von Sedan verschwunden; die Heldenführer und Helden von damals sind zum großen Theile zur ewigen Ruhe eingegangen; aber die Gesinnungen von damals sind noch heute dieselben. Ebenso wie der 1870er Krieg nicht von uns, sondern vom Gegner vom Zaune gebrochen und uns aufgebracht worden ist, ebenso werden wir auch künftig einen Krieg nur dann beginnen, wenn es die nationale Ehre Deutschlands erheischt, wenn Deutschland in seinem territorialen Bestande angegriffen, wenn uns ein Krieg aufgebracht werden sollte.

Ja, in der That, wir können fest davon überzeugt sein, daß unser Kaiser und seine hohen Verbänden mit unserem erhabenen König an der Spitze, ihren hohen Beruf nur darin erblicken, für Deutschland den Frieden zu erhalten und Deutschland die Segnungen des Friedens theilhaftig werden zu lassen, und daß sie sich nur dann dazu entschließen werden, Deutschland in einen Krieg zu verwickeln, wenn es eben die nationale Ehre Deutschlands erheischt, wenn uns der Krieg aufgebracht wird. Sollte aber dieser Fall je eintreten, dann werden Deutschlands Fürsten u. dann werden wir zeigen, daß Deutschland und seine Söhne noch die alten sind; dann werden wir für unser geliebtes Vaterland Gut und Blut einsetzen, dann werden wir freudig den Fahnen folgen, dann werden wir für unser gutes Recht kämpfend, unserem Feinde, so Gott will, beizureiten ein zweites Sedan!

Aber eben deshalb, weil wir überzeugt sein dürfen, daß unseren Fürsten nur das Wohl Deutschlands am Herzen liegt, deshalb wollen wir uns nicht durch die Worte vaterlandsloser Freilehrer irre leiten lassen, wir wollen vielmehr — und das sei das Gelübde, welches wir heute am Tage der Schlacht bei Sedan erneuern — fest halten zu Kaiser und Reich, fest halten zu König und Vaterland! Wenn selbst das Ausland unsere Fürsten bewundert und anstaunt, wenn selbst das Ausland uns um solche Fürsten beneidet, um wie viel mehr haben wir Deutsche selbst Veranlassung, mit Stolz, Liebe und Ehrfurcht zu unseren Fürsten emporzublicken!

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Mit Gott für König und Vaterland!

Das sei der Wahrspruch, den wir allezeit hoch halten wollen!

Kaiser und Reich! König und Vaterland!

Das sei das Banner, um welches wir uns allezeit scharen wollen! Stimmen Sie mit mir ein in das Hoch auf Kaiser und Reich, König und Vaterland!

Se. Maj. Kaiser Wilhelm II. von Deutschland und  
Se. Majestät König Albert von Sachsen, unser  
Allernächster König und Herr,  
Hoch!

Nachdem der Herr Redner geendet und die Musik „Heil Dir im Siegerkranz“ gespielt hatte, betrat Herr Sparlaffen-Kassirer Müller den Sockel des Denk-

mals und widmete dem Gedächtnisse der Gefallenen nachstehende Worte:

Hochgeehrte Festgenossen!

Die Feier der Tage von Sedan hat wohl selten ihre Strahlen so weit vorausgeworfen, als in diesem Jahre. Wie in unserer lieben Stadt Eibenstock, so fast überall im engeren und weiteren Vaterlande ist man schon seit längerer Zeit zusammengetreten zum gemeinsamen Berathen und Wirken, behufs möglichster Förderung und Verschönerung dieser Feier, behufs Herbeiführung eines echten gemeinsamen Nationalfestes.

Und wahrlich, nicht fern liegen die Gründe für solch eine Regsamkeit patriotischer Vaterlandsfreunde. Sehen wir doch, wie gegenwärtig ein großer mächtiger Ring seinem Schlusse entgegengeht, umfassend eine Spanne Zeit von 20 Jahren, welcher in den Annalen der Geschichte Deutschlands die allerher- vorragendste Stelle gebührt.

20 Jahre, welch eine lange Zeit! Fast könnte es scheinen, als ob all die bedeutsamen Einzelheiten aus jenen Kriegstagen von 1870/71 sammt den Errungenschaften dem Alltäglichen, der Vergessenheit angehörten; allein sie leben fortan in unserer Aller Erinnerung, ja mit jedem weiteren Jahre frischer und lebendiger.

Nationalfestlichkeiten sind so recht geeignet, denkwürdige Begebenheiten immer von Neuem der Nachwelt zu vergegenwärtigen. Deshalb ist es um so freudiger zu begrüßen, um so höher anzuschlagen, daß man sich allenthalben in den Tagen wie den jetzigen ohne Ausnahme zusammenfindet zum Opfer am Altare der Pietät, am Altare der Dankbarkeit!

Könnte es nun wohl hierfür ein weisevolleres Pläzchen geben, als hier, wo sich das einer so heiligen Sache gewidmete Denkmal erhebt, welches uns in summen aber berechneten Worten vor die Seele führt:

Wie die Kriegsfahne im Jahre 1870 in übermüthiger Frevelnder Weise in unsere friedlichen Verhältnisse geschleubert wurde; wie der Ruf unseres obersten Kriegsherrn ertönte, zum Schutze aller uns heiligen Güter;

Wie die Armee, unter der Devise „Mit Gott für König und Vaterland“, willig die schwere Vertheidigungsarbeit aufnahm und mit rühmlicher Ausdauer — unter einer geschickten Leitung und unter Gottes gnädigem Beistande — segensreich vollendete;

Wie so mancher unserer lieben Kameraden, begleitet von den heißesten Wünschen seiner Angehörigen, mit hinauszog in das Feindesland zum Kampfe, aber leider nicht wieder heimkehren sollte, mit seinen Kampfgenossen, ruhmbedeckt, sondern seine treue unerschrockene Pflichterfüllung mit dem Heldentode besiegelte;

Wie während der Dauer des Krieges die Opferwilligkeit der ganzen Bevölkerung sich kund gab, durch zahlreiche Spenden an Liebesgaben;

Wie aus der blutigen Saat ein deutsches Reich entsprossen ist und dieses sich kräftig entfaltet;

Wie das deutsche Volk, die Siegespalme hochschwägend, sich solidarisirt verpflichtet fühlte, Freude und Dankbarkeit bleibend zum Ausdruck zu bringen, durch Errichtung von dergleichen Gedenksteinen; und

Wie i. H. alle Stände, arm und reich, freiwillig wetteiferten zur Erreichung dieses schönen erhabenen Zieles.

Hochverehrte Festgenossen, in diesem geschichtlichen Sinne möge die Bedeutung dieses Denkmals, welches vor 10 Jahren seine Weihe erfahren, uns Allen erscheinen; möge es besonders auch alle Zeit das Gefühl der Wehmuth, der Trauer um die lieben Gebliebenen wach erhalten und möge es ferner den künftigen Generationen ermahnen zurufen:

Strebet mit Eifer Euren Vorfahren nach, haltet treu und fest zusammen an dem Bande der Treue, Liebe und Freundschaft, an dem Vertrauen zu Kaiser u. Reich, unseren vielgeliebten Friedensfürsten!

In den Kranz all dieser Wünsche flechtet sich unwillkürlich noch der weitere, daß von diesem Denkmal fortan die Erinnerung ausgehen möge an den großen Herrscher, an den ruhmbedeckten Helden, an den Begründer des deutschen Reiches, an den hochseligen Kaiser Wilhelm I., dessen einziges höchstes Ziel während der ganzen Regierungszeit nur des Volkes Wohlfahrt war.

Ist er nun auch gleich dem vielgeliebten Sohne, Kaiser Friedrich II., heimgegangen, doch seine überdauernden großen Werke werden unvergänglich glänzen als helle Sterne am Horizont deutscher Geschichte und die Liebe und Verehrung

der Nachwelt wird nie erlöschen. Das Bildniß unseres großen Kaisers Wilhelm I. wird für alle Zeiten als die schönste Zierde unseres Krieger-Denkmales gelten.

Wenn ich nun im Namen des hiesigen Militär-Vereins zum Gedächtnis der lieben Todten einen Kranz hiermit niederlege, so mögen diesen Act der Pietät die Worte begleiten:

Schlummert in geweihter Erde, tapfere Helden, lieben Krieger,  
Die Ihr unseren Erdfeind lehrtet, wer am Rheine blieb der Sieger,  
Eurem frühen Grabe woll'n wir immergrüne Kränze weben,  
Denn zur Ehre und zum Ruhme Deutschlands liebt' Ihr Euer Leben!

Mit diesen ergreifenden Worten legte Hr. Müller im Namen des Militär-Vereins einen Lorbeerkranz nieder, worauf Seiten der Angehörigen der Gefallenen sowie von den Gesangsvereinen „Stimmgabel“ und „Liederkranz“ unter entsprechenden Widmungen das Denkmal mit weiteren Kranzspenden geschmückt wurde.

Nach Vortrag des Liedes: „Das treue deutsche Herz“, ergriff der Vizevorsteher des Militär-Vereins, Hr. Stadtverordneter Alban Reichsner, das Wort und richtete in Bezug auf die Jubiläumsfeier des Vereins an die Festversammlung folgende Ansprache:

Geehrte Festgenossen! Werthe Kameraden!

Es war im Jahre 1850, als sich in hiesiger Stadt Männer, ehemals gediente, ehrenvoll verabschiedete Militärs zusammenfanden, um einen Verein, den Militär-Verein zu gründen. Der Zweck eines solchen Vereins ist: die Kameraderung an das frühere Militärleben in geselliger und erheiternder Weise zu unterhalten, die ehemalige Kameradschaft zu pflegen, die ehrenhafte Gesinnung für Gesetz, Ordnung, Sittlichkeit, Treue für König und Vaterland nach innen und außen zu fördern, sowie die gegenseitige Unterstützung in Unglücks- und Sterbefällen zu betheiligen. Waren es im Anfang nur eine geringe Anzahl Kameraden, die von diesem guten Gedanken befeuert waren, und hatten dieselben auch mit vieler Mühe und Beschwerde zu kämpfen, so schritten dieselben doch muthig auf der betretenen Bahn vorwärts, so daß der Verein lebensfähig blieb und sich immer mehr entwickelte. Heute nach 40jährigem Bestehen desselben ist derselbe auf die stattliche Zahl von beinahe 600 Mitgliedern angewachsen und können dieselben auf ein großes Feld segensreicher Thätigkeit zurückblicken. Der Verein hat unter fortwährend guter und richtiger Führung bis heute ein Ziel erreicht, was wohl bei Gründung desselben nicht geahnt worden ist. Nicht allein in unserer Stadt, sondern auch anderwärts im ganzen sächsischen Vaterlande fanden sich eifrige Anhänger der Militärvereine, so daß man schon im Jahre 1861 einen erzgeb. und vogtl. Militär-Vereins-Bund ins Leben rief. Diesem Bund wurde am 12. October 1861 die hohe Ehre zu Theil, daß unser jetziger erhabener König, damals ertauchter Kronprinz Albert, Herzog zu Sachsen das Protectorat über diese Vereinigung huldvollst übernahm. Nach und nach wuchs diese Vereinigung zum allgemeinen sächsischen Militär-Vereins-Bund heran, dessen gemeinnütziges segensbringendes Wirken von allen Militär-Vereinen empfunden und gewiß von allen Kameraden anerkannt wird. Unser Verein empfindet es heute ganz besonders als eine große Wohlthat, daß durch gütige Vermittelung des sächsischen Militär-Vereins-Bund unserer Vereinsjahre ein schönes Geschenk von Sr. Maj. unsern allergnädigsten König und Herrn, den erhabenen Protector der Militär-Vereine, zu Theil werden wird.

Kameraden! Dieser erneuerte Beweis königlicher Huld und Gnade muß uns daher immer mehr anspornen, unser Thätigkeit dem großen Ganzen zu widmen und uns immer fester an dasselbe anzuschließen, damit wir in allen Fällen dem gesammten deutschen Vaterlande eine kräftige Stütze sein können. Nun Kameraden, von dieser Gesinnung ausgehend, laßt uns auch heute am Tage des 40jähr. Bestehens unseres Vereins, an dieser geweihten Stätte bekennen, daß wir stets treue Söhne des deutschen Reiches sein und bleiben wollen. Laßt uns auch darnach trachten, daß wir unsere Kinder zu echt deutsche Männer erziehen wollen, damit sie festhalten an dem, was wir bisher errungen haben und rüstig und muthig weiter bauen an dem großen Werke zum Nutzen der Militär-Vereine, zum Segen des ganzen Vaterlandes.

Hierauf fand nun die Ueberreichung der Fahnen-Geschenke statt. Hr. Bezirksvorsteher Secretär Steinert aus Schwarzenberg übergab als erstes und werthvollstes Geschenk eine von Sr. Maj. dem König Albert gestiftete herrliche Schleife und einen Fahnen-nagel und betonte dabei in seiner Rede, wie die Militärvereine dieser königlichen Huld und Gnade gegenüber durch wahre Vaterlandsliebe und mannhafte Eintreten für Recht und Gesetz sich am würdigsten erweisen könnten. Im Anschluß hieran brachte der Herr Bezirksvorsteher noch das Hoch auf Se. Majestät aus, welches in der Sachsenhymne „Den König segne Gott“ ausklang. Nächstem sprach der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaufmann Hermann Wagner, den Dank für das huldvollst verliehene Königsgeschenk aus. Nunmehr erfolgte die Uebergabe je eines Fahnen-nagels von den hiesigen Offizieren des Beurlaubtenstandes, von den ehemaligen Einjährig-Freiwilligen, von dem Militär-Verein Schönheiderhammer, überreicht durch den Vorsteher Herrn Polzer, der Freibandschützengesellschaft, dem Gesangsverein „Orpheus“ und dem langjährigen Ausschußmitglied Herrn Herm. Unger. Die von den Frauen und Jungfrauen der Mitglieder des Militär-Vereins gestifteten Geschenke, bestehend in einem prachtvollen Bandkeller, zwei Galascherpen für die Fahnenbegleiter und vier Scherpen für die Zugführer, wurden von den dazu beauftragten, jetzt weiß gekleideten Festjungfrauen unter Beglückwünschungen für den Jubelverein überreicht.

Nachdem durch den Vizevorsteher den Versammelten noch mitgetheilt worden war, daß der Hr. Bezirks-Romandeur Major Breyß in Schneeberg in Folge Familientrauer und Herr Oberregierungs-rath Amtshauptmann Frz. v. Wirsing in Folge einer Bade-reise am Erscheinen bei dieser Feier verhindert seien, brachte Herr Reichsner noch den telegraphischen

Glückwunsch zur Verlesung, welchen die beiden Herren Offiziere der Landwehr u. Reserve, Eugen Dörfel von hier und Gustav Bretschneider in Wolfgrün von Rüdelsheim am Nieberwalde an den Jubelverein hatten gelangen lassen. Nach der Dankaus-sprache Seitens des Vereinsvorstehers Hr. Wagner für alle Geschenke sowohl als für die zahlreiche Theilnahme am Feste selbst, und nach Vortrag einer Musikstücke zum Schlusse der Feier, formirte sich nunmehr der Festzug, der in seiner Stättlichkeit ein erfreuliches Bild patriotischer Gesinnung gewährte.

An demselben nahmen Theil: Die Feiw. Feuer-wehr, der Turnverein, das städtische Musikcorps, die Vertreter der königlichen, kaiserlichen und städtischen Behörden, die Offiziere des Beurlaubtenstandes, das Lehrerkollegium mit den oberen Klassen der hiesigen Bürgerschule, die Festjungfrauen, das Knaben-Tromm-ler-Corps, der Militärverein von Schönheiderhammer u. eine Deputation aus Carlshof, der hiesige Militär-Verein (allein durch nahezu 400 Mann vertreten), die Freibandschützen-Gesellschaft und die hiesigen Gesangsvereine. Eröffnet wurde der Zug durch 19 Vor-reiter, welche als Cavalisten seinerzeit in der Armee gedient haben. Nachdem derselbe den größten Theil der Stadt berührt hatte, löste er sich vor den Localen des „Feldschlösschen“ u. der Meinel'schen Restauration auf, woselbst ein lebhafter Verkehr bis in den Abend-stunden stattfand.

Die um 8 Uhr angelegte Festvorstellung im Eber-wein'schen Saale war außerordentlich zahlreich besucht und fanden die theatralischen sowie die gesanglichen Vorstellungen lebhaften Beifall.

Für Montag war geselliges Beisammensein im Schützenhause geplant. Die überaus ungünstige Wit-terung war dabei nicht von Vortheil, dagegen war es am Abend im „Feldschlösschen“, wo gleichfalls wie am Sonntag theatralisch-deklamatorische Aufführungen stattfanden, wieder sehr zahlreich besucht.

Am Dienstag, als eigentlichen Sedanfesttag, wurde früh 6 Uhr Reveille der Stadtkapelle, geführt durch den Militär-Verein, abgehalten.

Die hiesige Bürgerschule wurde der Feier des Nationalfesttages durch einen Vormittags 9 Uhr be-ginnenden Festaktus gerecht, der durch zahlreiche Theilnahme unserer städtischen Behörden, der hiesigen Geistlichkeit wie des Publikums ausgezeichnet war. Eingeleitet wurde die Feier durch die beiden ersten Strophen des Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“; nachdem sprach Herr Lehrer Dpitz in fesselnder und begeisternder Weise über den Tag von Sedan. Er führte aus, derselbe sei zuerst ein Tag der Mahnung an die glorreichen Errungenschaften jener großen Zeit, der beiden deutschen Provinzen Elsaß und Lothringen, sodann ein Tag der Mahnung an die erlangte Einheit, Ehre und Macht Deutsch-lands und ein Mahner an die Errichtung des deut-schen Kaiserthums. Zweitens sei der Sedan-tag ein Tag des Dankes gegen den gütigen Gott, gegen die treue Wacht am Rhein, gegen die erprobten Füh-ler der deutschen Heere. Endlich veranlasse dieser Tag zu ernsten Gelübden, einzig zu sein in treuer Liebe zum Vaterlande, zu schirmen Deutschlands Macht und Ehre, zu bitten Deutschlands Wohl und Glück. Die Persönlichkeit unseres erhabenen Kaisers gewährt uns Zuversicht bei dem Blicke in die Zukunft unseres Vaterlandes. — Nachdem hierauf das Lied: „Dir weih'n wir unsre Lieder“ verklungen war, deklamirten Schüler Preis aus II. An. 1a das Gedicht: „Das ganze Deutschland soll es sein“ und die Schülerin Kromer aus II. M. 1a das stimmungsvolle: „Der Landwehrmann auf dem Schlachtfelde von Sedan“ in anmuthiger Weise. Die ersten Klänge des Ge-sanges: „Die Ihr im fernen Land fandet die Ruh“, ein Gebet und Schlusssatz beendeten die sehr ge-lungene, allgemein befriedigende Festfeier in unserer Bürgerschule.

Um 11 Uhr fand, wie alljährlich, Festgeläute mit allen Glocken statt, welches in mehreren Intervallen bis 12 Uhr Mittags dauerte.

Der Abend vereinigte nochmals alle patriotisch gesinnten Männer im Saale des „Feldschlösschen“ zu einem zahlreich besuchten und unter begeisterter Stimmung verlaufenen Comers. Mit Beginn desselben gelangte durch Hr. Vorsteher Wagner die Antwort Sr. Majestät auf das Abend zuvor abge-sandte Huldigungs-telegramm an den Protector der sächsischen Militär-Vereine zur Verlesung. Nach dem dreimaligen begeisterten Hoch auf den geliebten Landes-herrn, wurde die Sachsenhymne von allen Anwesen-den stehend gesungen. Nächstem hielt Hr. Amts-richter Prem.-Lt. v. Ref. Rauysch nachstehende, mit großem Beifall aufgenommene Festrede:

Sehr geehrte Gäste! Werthe Kameraden!

Hundert und tausendfältig schallt am heutigen Tage durch die gesammten Thäler des deutschen Reiches der Jubel über die großen Thaten, die das deutsche Volk als Volk in Waffen vor nunmehr 20 Jahren mit Gottes gnädigem Beistande vollbringen durfte, die Freude über die großen Errungen-schaften, die das in der deutschen Geschichte ewig denkwürdige Jahr 1870 unserm großen Vaterlande brachte.

Und in der That, wir haben allen Grund, uns in der Erinnerung an jene große Zeit von ganzem Herzen zu freuen. Tausendmal ist in Wort und Lied solcher Freude schon Ausdruck gegeben worden, aber immer und immer wieder soll sich das deutsche Volk zum Bewußtsein bringen, was es dem Jahre 1870 zu verdanken hat:

Die Ehre, die dem deutschen Namen wurde durch die in der Weltgeschichte wohl noch nie dagewesenen Siege, vor Allem aber die feste Einigung des ganzen deutschen Volkes und die mit dieser verknüpften Segnungen.

Was unserer Väter Sehnen war, was auch wir schon in der Jugend, sobald wir nur politisch zu denken und zu fühlen gelernt, als das schönste Ziel unsres politischen Seins be-trachtet und erwünscht hatten, die Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserthums in neuer, besserer, kräftigerer Gestalt, das Jahr 1870 hat es uns gebracht. — Das Jahr 1870! Denn nach dem das deutsche Volk in dem ihm aufgedrungenen Kampfe als ein einzig Volk von Brüdern dem Feinde entgegen-getreten, nachdem es sich seiner Zusammengehörigkeit und seiner Stärke in seiner Einigkeit bewußt geworden war, konnte es nur noch gewissermaßen eine Formfrage sein, daß der thatsächlich vollzogenen Einigung auch eine äußere Gestalt gegeben, daß das deutsche Volk auch politisch ein Ganzes würde.

Deshalb betrachten wir, wie dies in diesen Tagen bereits zutreffend in unserer Stadt betont worden ist, wohl mit Recht den 1870er Feldzug und in ihm besonders dessen Höhe und Glanzpunkt, die Schlacht bei Sedan, als den eigentlichen Grundstein des deutschen Reichsaufbaues.

Wenn wir nun, meine Herren, wie der denkende Mensch an hervorragenden Abschnitten seines Lebens auf dieses prüfend zurückblicken pflegt, heute, an dem Tage, der vor Allem der Erinnerung an die Gründung unsres Reichs gewidmet sein soll, Umschau halten, wenn wir fragen, ob sich erfüllt hat, was wir vor 20 Jahren von der Zukunft uns versprochen haben, ob das Sehnen des ganzen deutschen Volkes auch ge-stillt worden ist, so können wir rüchhaltlos — Gott sei's ge-bant — mit einem freudigen Ja antworten.

Der stolze Bau hat sich in dem 20jährigen Bestehen als fest gefügt gezeigt. Er hat den zweimaligen Wechsel seines Oberhauptes ohne Wanken ertragen, er hat nach außen und nach innen den Feinden bisher standhaft Trotz zu bieten vermocht.

Bisher! meine Herren. Denn wir dürfen nicht verkennen, daß die Mächte, die dem jungen Reiche den Untergang bereiten möchten, keine geringen sind. Vom geographischen Ost und insbesondere vom Westen wird es mit Scheele, ja erbittert feindseligen Blicke betrachtet. Immer und immer wieder erheben sich aus dem Westen An-geboten dafür, daß die Jahrhundert alte Feindschaft fort und fort glimmt und jeden Augenblick zu neuer Flamme empor-lobern kann. Und im Innern — meine Herren — Gott sei's gegallt! — hier sitzt der grimmste, der schlimmste Wurm, der den prächtigen, mächtigen Bau je eher je lieber in Trümmer stürzen möchte: Jener große, erschrecklich große Haufe böswilliger Verführer und beherrschter einseitiger Verführter, denen Vaterlandsliebe ein leerer Wahn ist, der mit ihr Alles, was Religion, was Familienstamm, was Ehre und Tugend heißt, in den Staub getreten haben will.

Die von dort uns und unserm ganzen geliebten Vater-lande drohende Gefahr ist wahrlich, darin werden Sie mir Alle beistimmen, eine sehr große.

Je größer aber die Gefahr von außen und von innen, desto mehr ist Jeder von uns, jeder deutsch denkende und füh-lende Mann verpflichtet, an seinem Theile, in seinem Wirkungs-kreise zur Bekämpfung des Feindes beizutragen.

„Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vater-land, darnach laßt uns alle streben, brüderlich mit Herz und Hand.“ So haben wir erst vorgestern gesungen. Wie aber soll es mit der Einigkeit, wie mit dem Recht, wie mit der Freiheit unsres Volkes bestellt sein, wenn in ihm die wüsten Grundkräfte der rothen Internationale Verwirklichung finden wollten!

Es ist eine alte, von der Geschichte hundertfach gelehrte Wahrheit, daß die Wohlthat eines Volkes unter einer starken, weisen und gerechten Monarchie stets am meisten gefördert wird und man mühte blind sein, wenn man bei einer Umschau in den heutigen Kulturstaaten nicht sehen wollte, wie wahr der alte griechische Dichter sagt: Zu nichts taugt einem Volke die Vielherrschaft, Einer sei Herrscher, Einer sei König.

Zum Glück sind wir zur Zeit noch weit davon entfernt, unser deutsches Vaterland und mit ihm unsere ganze Kultur unter die Fäße des rothen Socialismus getreten zu sehen. Noch findet Recht und Ordnung und die wahre Freiheit eine starke Schutzwehr in den deutschen Fürsten, voran den jugend-ferlichen, thatkräftigen Kaiser und dessen treuesten Bundesge-nossen, unserm allverehrten Landesherren.

Um diese sich schaaren, nicht nur wenn von außen mit der Waffe in der Hand ein Feind dem Vaterlande droht, sondern auch im Kampfe gegen dessen innere Widersacher, ist heilige Pflicht aller deutschen Männer und deshalb wollen wir, die wir uns zur gemeinsamen Festfeier hier versammelt haben, an diesem patriotischen Gedenktage von neuem geloben, allezeit nach außen wie nach innen getreu zu stehen zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland. Ich bitte Sie, daß Sie mit mir diesem Gelübniß Ausdruck geben, indem Sie ein-stimmen in den Ruf:

Seine Majestät der deutsche Kaiser und Seine Ma-jestät unser allverehrter, vielgeliebter König und Herr, die Beschirmer und Beschützer der Einheit und Unabhängigkeit, der Ehre und der Freiheit des deutschen Volkes nach außen wie nach innen, sie leben hoch!

Nachdem noch in wechselnder Rede und unter Abingung von patriotischen Liedern der hervorragenden Führer der Nation während der ruhmvollen Erhebung Deutschlands gedacht und manches Hoch auf Die-jenigen ausgebracht worden war, welche in der schweren Zeit des Krieges mit Opfermuth und Treue dem Vaterlande gedient haben, trennte man sich in der Mitternachtstunde in dem Bewußtsein von einander, daß die vergangenen Festtage gezeigt haben, daß in der Bevölkerung Eibenstocck der Patriotismus noch alleweil eine gute Pflegstätte gefunden hat und wir sind der Ueberzeugung, daß es auch in Zukunft immer so bleiben wird!

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wie ein süddeutsches Blatt sich aus Berlin melden läßt, soll Kaiser Wilhelm beab-sichtigen, dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke anlässlich seines 90. Geburtstages die Herzogs-würde zu verleihen, und zwar würde der zu ver-leihende Titel an einen der großen Siege der Armee erinnern.

— Die Verfügung des Reichspostamts, laut wel-cher das Porto für Drucksachen im Gewicht von 50 bis 100 Gramm auf 5 Pf., im Gewicht von 100 bis 250 Gramm auf 10 Pf. abgeändert wurde, hat

vielfach  
wäht  
sendun  
mit w  
Tarife  
sonder  
deutsch  
Blatte  
beträg  
über  
nach  
Schw  
Infolg  
Breg  
Die  
der  
thales  
geschaf  
es ma  
ung,  
der b  
bericht  
in mi  
unterri  
teste,  
Ausbr  
Arme  
berwe  
die wi  
nischen  
so sch  
wenn  
marsch  
Dienst  
chen“  
e  
Conce  
bermi  
werden  
selbst,  
den be  
nächste  
infolge  
gesund  
Erfchei  
Stadt  
Seite  
Interes  
Es ist  
St er  
bis 24  
als geb  
steht ei  
den  
unter  
Unterfu  
sich jäh  
geword  
anderen  
durch  
traurig  
Zeisig  
mit dur  
liche  
Selbst  
bürtigen  
garniso  
Reservi  
der 2.  
kannt  
werden  
Ebe ur  
welche  
sind sol  
nigen  
Helmen  
der Wi  
die Lan  
jeningen  
Helmen  
allen  
etwaige  
selben  
wurden  
lärm an  
auf bis  
schen  
einem  
ein Br  
links u  
Weber,  
meister  
vollständ  
breitung  
werden,  
Klein g

vielfach die Meinung hervorgerufen, dieser erstwähnte ermäßigte Portosatz gelte auch für Drucksachen sendungen aus Deutschland nach Oesterreich-Ungarn, mit welchem Lande wir ja hinsichtlich der meisten Tarife ein Postgebiet bilden. Dies ist nicht der Fall, sondern oben erwähnter Tarif gilt nur im inneren deutschen Verkehr und wie Nr. 3 des amtlichen Post-Blatts ausdrücklich in einer Anmerkung hervorhebt, beträgt das Porto für Drucksachen im Gewicht von über 50 bis 250 Gramm nach Oesterreich-Ungarn nach wie vor 10 Pfennige.

— Betrübbende Nachrichten kommen aus der Schweiz. Das ganze Rheingebiet ist überschwemmt. Infolge unausgesetzten Regens ist der Bodensee von Bregenz bis Romanshorn aus den Ufern getreten. Die Eisenbahnlinien sind überschwemmt; die Landung der Schiffe ist gefahrlos. Die Bewohner des Rheintales flüchten an höhere Punkte, wohin das Vieh geschafft worden ist. Das Elend ist unbeschreiblich; es mangelt an Trinkwasser.

— Belgien. Ueber eine angebliche Perse-  
gung, welche in Folge sozialistischer Wählerereie in der belgischen Armee herbeigeführt worden wäre, berichtet das Brüsseler Blatt „Chronique“, welches in militärischen Dingen im Allgemeinen für wohl-  
unterrichtet gilt. Das Blatt erklärt auf das bestimmteste, daß, wofern eine revolutionäre Bewegung zum Ausbruch kommen sollte, „mehr als ein Drittel der Armee“ heute nicht mehr zu deren Unterdrückung verwendet werden könnte. „In einzelnen Regimentern, die wir bezeichnen können, welche mitten im wallonischen Gebiete in Garnison stehen, würde man sich,“ so schreibt das Blatt, „in den Kasernen schlagen, wenn man den Befehl gäbe, gegen die Arbeiter zu marschieren.“

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Wie wir hören, findet nächsten Dienstag Abend im Saale des hiesigen „Feldschlößchen“ ein vom Herrn Kantor Viertel geleitetes Kinder-Concert statt, dessen Reinertrag für die Zwecke der Lehrmittellammlung unserer Bürgerschule verwendet werden soll. Bezüglich des Näheren über das Concert selbst, dem wir im Interesse des angemessenen Zweckes den besten Erfolg wünschen, verweisen wir auf die nächste Nummer unseres Blattes.

— Chemnitz, 30. Aug. Trotz der vielfachen infolge von Epidemien und Krankheiten veranlaßten gesundheitspolizeilichen Erörterungen hat eine traurige Erscheinung, welche die Sterblichkeitsziffer unserer Stadt um ein Gewaltiges erhöht, von zuständiger Seite noch nicht die Beachtung gefunden, die ihr im Interesse des guten Rufes unserer Stadt gebührt. Es ist dies die seit Jahrzehnten grassirende große Sterblichkeit unter den Kindern. Vom 17. bis 24. August sind fünf Personen mehr gestorben, als geboren worden, denn einer Geburtszahl von 106 steht eine Sterblichkeitsziffer von 111 gegenüber. Von den Gestorbenen sind 77,5 Proz. Kinder im Alter unter 3 Jahren. Es ist an der Zeit, eingehende Untersuchungen anzustellen, worin die Ursachen dieser sich jährlich steigenden, für unsere Stadt chronisch gewordenen Kindersterblichkeit, die im Vergleich zu anderen Städten außerordentlich hoch ist, liegen und durch welche hygienischen Maßregeln man diese traurige Erscheinung bekämpfen kann.

— Chemnitz. Am Sonntag wurde im hiesigen Zeisigwald in der Nähe des Pulverhauses ein Soldat mit durchschossener Brust aufgefunden. Die polizeiliche Recognoscirung ergab, daß der aufgefunden Selbstmörder identisch sei mit einem von hier gebürtigen sachsenflüchtigen Carabinier des in Vorna garnisonirenden Reiter-Regiments. Derselbe war als Reservist zu den Uebungen eingezogen.

— Riesa. Das Königl. Preussische Kommando der 2. Kavallerie-Inspektion macht Nachstehendes bekannt: In den Tagen vom 4. bis 6. September werden große Kavallerieübungen zwischen der Elbe und Leipzig stattfinden. Alle diejenigen Truppen, welche weiße Leinwandüberzüge auf den Helmen tragen, sind solche, welche im eigenen Lande operiren. Alle diejenigen Truppen, welche solche Leinwandüberzüge auf den Helmen nicht tragen, sind Feinde. Um diese Uebungen der Wirklichkeit möglichst nahe zu bringen, werden die Landeseinwohner gebeten, auf Befragen allen denjenigen Truppen mit Leinwandüberzügen auf dem Helme alle gewünschte Auskunft geben zu wollen, allen übrigen ohne Leinwandüberzüge auf den Helmen etwaige gewünschte Auskunft zu verweigern oder dieselben durch falsche Nachrichten irre zu führen.

— In den ersten Morgenstunden des Montag wurden die Bewohner Frankenberg durch Feuerlärm aus dem Schlafe geschreckt. Gegen 4 Uhr war auf bisher noch unaufgeklärte Weise in dem Uhlischen Restaurant zum „Tunnel“ auf der Töpferstraße, einem der feuergefährlichsten Viertel der Neustadt, ein Brand entstanden, welcher sich in kurzer Zeit links und rechts noch über die Häuser der Herren Weber, Seifert, Architekt Barthel und Schuhmachermeister Dittmann ausbreitete, sämtliche Gebäude vollständig in Asche legend. Einer weiteren Ausbreitung des Feuers konnte nur dadurch vorgebeugt werden, daß ein fünftes Haus, dem Ratunbruder Klein gehörig, niedergerissen wurde. Aus den 4 ein-

gescherten Häusern konnte bei der Schnelligkeit des Umfingreifens des Feuers nur sehr wenig an Mobilien gerettet werden, während das weggerissene Haus erst völlig geräumt werden konnte. 18 zum größten Theil sehr arme Familien sind durch diesen Brand obdachlos geworden.

— Der kürzlich in Wilschdorf bei Dürrhörsdorf verunglückte Erntearbeiter Frömmel, welcher sich beim unvorsichtigen Hinabrutschen von einem Getreidehaufen eine Heugabel, die am Fuße desselben lehnte, in den Unterleib rannte und darauf mit der abgebrochenen, im Leibe stecken gebliebenen sechsölligen Metallspitze nach der Dialonissenanstalt in Dresden befördert werden mußte, ist daselbst nach schrecklichen Qualen seinen Verletzungen erlegen.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

4. September. (Nachdruck verboten.)  
Plakate an den Straßenecken von Paris kündeten am 4. September 1870 die Capitulation von Sedan an; gelogen wurde natürlich weiter, man wagte nur 40,000 Gefangene anzugeben. „Dieser grausame Unglücksfall soll unseren Muth nicht erschüttern. Die Regierung weiß sich eins mit den großen Staatskörpern, sie wird alle Maßregeln treffen, welche der Ernst der Ereignisse nothwendig macht.“ Noch glaubte die Kaiserin Eugenie, daß man sich um ihre Regierung scharen werde; aber Jules Favre und die Seinen bestanden auf ihrem Absetzungsantrage, den „das Volk“, d. h. die Aristokratie des Straßenspalters zu Paris, bereits zu dem Seinigen gemacht hatte. Zuerst in die Deputirtenkammer, wo man allerlei, übrigens harmlosen Unfug trieb, dann in das Stadthaus wählte sich der Strom der Revolution, wo mit dem General Trochu an der Spitze die oft genannten und bekannten Redatoren und Advolaten der Kammer, Opposition, die Krage, Cremieux, Favre, Ferry, Gambetta, Glais-Bizoin, Pelletan, Vivard, Jules Simon und der eben aus dem Gefängnis befreite Rochefort eine provisorische Regierung, eine „Regierung der nationalen Verteidigung“ bildeten. Um 10 Uhr Abends trennte sich der durch das Vorgehen der Opposition bereits zertrümmerte gesetzgebende Körper und um dieselbe Zeit bereits erschien eine Proclamation der neuen Regierung: „Franzosen! Um das Vaterland zu retten, das sich in Gefahr befindet, hat das Volk die Republik verlangt. Es hat seine Vertreter nicht in die Regierungsgewalt, sondern in die Gefahr eingeseht. Die Republik hat die Invasion von 1792 besiegt, die Republik ist proklamirt. Die Revolution ist im Namen des Rechtes, der öffentlichen Wohlfahrt vollzogen!“ Das einzig Rühmliche an dieser Revolution war, daß sie kein Blutvergießen gefordert hatte. Die Kaiserin Eugenie war noch am selben Abend nach Belgien entflohen.

5. September.

Zur selben Zeit, da Napoleon in Wilhelmshöhe ankam, rückte Kaiser Wilhelm in Reims ein. Am 5. September 1870 traf der König von Preußen und Oberbefehlshaber in dem Kriege in der alten französischen Krönungsstadt der Könige ein und er bewohnte den erzbischöflichen Palaß und dieselben Zimmer, die Karl X. von Frankreich bei seiner Krönung 1825 bewohnt hatte. Das war das Walten der Nemesis: der mächtige Kaiser der Franzosen, der diesen Krieg mühevoll und der gloire wegen angefangen hatte, als Kriegsgefangener und abgesetzt von den Franzosen selbst, einsam auf Wilhelmshöhe und der Sieger in aller Befcheidenheit und rücksichtsvoll auch dem besiegten Volke gegenüber in der alten Krönungsstadt. Die Bewohner von Reims und ihre Behörden benahmen sich übrigens vernünftig. Sie machten keine Schwierigkeiten, waren höflich und freundlich und so haben sie denn, obwohl nach und nach der größere Theil der Armee durch die Stadt passirte, nichts sonderliches auszusuchen gehabt. Bemerkenswerth und beachtenswert ist es für die deutsche Art, daß der Bundeskanzler die in Reims erscheinenden Zeitungen anwies, nur in Bezug auf die Zahl und Bewegung der Truppen etwas vorsichtig zu sein, im Uebrigen aber zu schreiben, was und wie es ihnen beliebe.

### Auf Irrwegen.

Original-Novelle von Claire Gerhards.  
(8. Fortsetzung.)

Er war von Sylvia gleich zu Anfang freundschaftlich wie ein alter Bekannter begrüßt worden. Daß sie ihn bereits im Opernhaus gesprochen, schien sie vergessen zu haben; mit dem holdesten Lächeln reichte sie ihm die schlankte Rechte und entblödete sich sogar nicht, ihn bei seinem Vornamen zu nennen.

Dann schien es fast, als erschrecke sie über sich selbst: „Um Himmelswillen, Herbert,“ bat sie mit weicher Stimme, „vergeben Sie, wenn ich Sie so nenne. Bei Ihrem Anblicke tauchen so viele schmerzliche-süße Erinnerungen in mir auf.“

Mit gut gespielter Bewegung wandte sie sich an die Freifrau, die erstaunt dieser Begrüßungszone beigewohnt und fügte hinzu: „Ich kenne Ihren Herrn Schwiegerjohn schon lange, er war der Lieblings-schüler meines armen verstorbenen Vaters.“

Hier perlte sogar eine Thräne aus dem schönen Auge.

„Und,“ fuhr sie wieder lächelnd fort, „wir beide waren damals sehr gute Freunde, wenn auch der Professor mich inzwischen ganz vergessen zu haben scheint und mir jetzt nicht einmal einen freundlichen Willkommengruß bietet.“

Walden stand allerdings diesem Wortschwall gegenüber stumm und wie starr da und nur seine Augen redeten eine drohende, unheimliche Sprache. Seine Stimme klang hart, als er sich jetzt verneigte und sagte: „Sie sind allzu gütig, gnädige Frau, sich meiner noch zu erinnern; ich konnte darauf unmöglich hoffen.“

Rein anderer verstand den Sinn dieser anscheinend höflichen Worte; die schöne Frau schien jedoch eine Ahnung zu bekommen, daß es ihr nicht so leicht sein würde, den Verlorenen wieder zu gewinnen wie sie gedacht. Aber desto besser!

Sein offener Widerstand steigerte noch ihr Begehren und verführerisch leuchteten ihre Augen, als sie Walden nun mit schmelzender Stimme bat, ihr

die Freude zu gewähren, sie seiner Braut vorzustellen. Herbert durfte nicht „Rein“ sagen, ob auch sein Herz blutete, wie er sah, daß das süße Antlitz Noras erblaßte, als er mit Sylvia zu ihr trat und sie ihn mit großen erschreckten Augen anstarrte, als die schöne Frau ihn ihren liebsten Jugendfreund nannte. Sylvia sah auch das Erblichen Noras und deutete es völlig richtig. Daher bereitete es ihr nun eine grausame Lust, des armen Mädchens Qual zu erhöhen, indem sie immerfort von Walden sprach und Nora glücklich pries, eines solchen Mannes Liebe zu besigen.

Nora litt unsäglich. Ach, das Gefürchtete war ihr nun zur unumstößlichen Gewißheit geworden; ihr Verlobter hatte einst jene blendend schöne Frau geliebt und sie zitterte und bangte nun, daß ihn wieder der alte Zauber ergreifen könne. Walden, welcher wohl wußte, welch einen Kampf sein armes Lieb durchmachte, beiferte sich an jenem Abend, oft in die Nähe Noras zu kommen und versuchte unbefangen und heiter mit ihr zu plaudern, aber sie merkte wohl den Zwang, den er sich anthat, und beide athmeten befreit auf, als das Fest sein Ende erreichte.

VIII.

Leider folgten aber diesem Abend viele ähnliche und überall war auch Frau von Brodinska, die immer gleich liebenswürdig, gleich frisch erschien. Sie blieb die unbestrittene Königin der Saison und alles beugte sich huldigend ihrer Schönheit, ihrem Geiste.

Sie hatte weite Reisen gemacht und verstand, anmuthig und fesselnd zu erzählen; sie scheute kein Thema, selbst kein wissenschaftliches. Ueberall hatte sie ein wenig genascht und besaß die Gabe, ihren Geist stets leuchten zu lassen.

Nora in ihrer inneren Verschlossenheit, in ihrer edel stolzen Zurückhaltung hätte sich für Sylvia nie erwärmen können, selbst wenn kein anderer Grund zur Abneigung vorhanden gewesen. Sie gestand sich allerdings mit bitterem Lächeln ein, wie reizend die schöne Frau sein könne und wie es kein Wunder wäre, wenn Herbert dieses buntschillernde, bezaubernde Gespöß ihr vorzöge, deren Antlitz jetzt mehr denn je einer weißen Rose gleich.

Nora fühlte sich auch elend an Körper und Seele; oft wollte sie den Gesellschaften fern bleiben, aber die nagende Angst um den Geliebten trieb sie wieder vom Lager auf und halbkrant begleitete sie ihn zu allen Festen.

Dabei hörte sie täglich von Sylvia sprechen; die Eltern und Erich waren gleich entzückt von ihr und begriffen Noras unausgesprochene, aber deutliche Antipathie nicht. Sie bemühten sich, sie von ihrem vermeintlichen Vorurtheile zurückzubringen, und ahnten nicht, welche Qual sie ihr damit bereiteten.

Walden hielt sich soviel als möglich von Sylvia fern, aber sie suchte ihn bei jeder Gelegenheit auf, und um nicht unhöflich zu sein, mußte er ihr standhalten. Wohl fesselte ihn auch noch zuweilen ihr witziges Geplauder, aber der Glorienschein, der einst ihr schönes Haupt in seinen Augen umwoben, war vernichtet. Die junge Wittwe machte stets die eleganteste und geschmackvollste Toilette und oft war sie mit lebenden Blumen geschmückt. Einst trug sie im lichten Haare und am Busen duftende Weilchen und als Herbert sie begrüßte, flüsterte sie mit einem sinnberauschenden Lächeln: „Sehen Sie, mein Freund, ich trage heute Weilchen, Ihre Lieblingsblumen; wissen Sie, wie wir die holden Blümchen einst gemeinsam in meines Vaters Garten pflückten?“

In Waldens Antlitz stieg dunkle Muth; er fand es schamlos und unweiblich, daß Sylvia immer wieder von jener längst vergangenen Zeit sprach; Nora aber, die die Worte gehört, deutete seine Bewegung anders.

Der Professor sah es täglich von neuem, wie schmerzlich seine Braut litt; er hätte sein Herzblut hingeben mögen, um sie wieder zu dem unbefangenen glücklichen Mädchen zu machen, das sie gewesen, und doch konnte er nichts thun.

Er vermied eine nochmalige resultatlose Aussprache mit Nora, aber er ging mit ihr um, wie mit einem kranken Kinde, ärtlich und weich. Sie war jetzt unbeständig, wechselnd in ihren Stimmungen, wie nie zuvor. Oft warf sie sich leidenschaftlich in seine Arme und hielt ihn, als wolle sie ihn nimmer lassen; dann wieder war sie kalt und stieß ihn rauh zurück, so daß er sich verlegt abwandte. Sie mied das Alleinsein mit ihm.

Walden litt eben so sehr wie Nora; sein Stolz wurde hart verletzt, aber er wußte doch, daß der Grund von alledem nur seiner Braut Liebe war.

Wie gerne hätte er sie in seine Arme genommen und wäre mit ihr weit fortgegangen, entfernt von jener Gesellschaft, die ihn und sein armes Lieb zu trennen suchte! Aber als er die Freifrau um eine Beschleunigung der Hochzeit bat, wies sie ihn liebenswürdig, aber bestimmt zurück.

Der klugen Frau war es nicht entgangen, daß zwischen dem Brautpaare irgend etwas Feindliches, Rättselvolles stand; ihr Mutterauge sah mit schmerzlichem Staunen, wie sehr die letzten Wochen Nora verändert hatten, und da sie oft genug Zeuge davon war, wie Sylvia den Professor bevorzugte, so glaubte sie in der That an eine Neigung desselben zu der schönen Wittwe.

(Fortsetzung folgt.)

**Bermischte Nachrichten.**

Als Zeichen, wie der Bodenwerth in Berlin gestiegen ist, führt der „Konfekt.“ an, daß für ein Terrain in der Müllerstraße 92 bis 98, das vor dreißig Jahren von dem Besitzer Frieße für 3200 Thaler an den Konful Karo verkauft wurde, in den jüngsten Tagen zwei Millionen Mark geboten worden sind, aber nicht angenommen wurden, weil drei Millionen Mark verlangt werden. Käufer und Verkäufer aus damaliger Zeit befinden sich noch unter den Lebenden. Dem Verkäufer Frieße kostete das Terrain damals 1800 Thaler, und er glaubte ein gutes Geschäft gemacht zu haben, als er es für 3200 Thaler verkaufen konnte.

Ueber ein Zigeuner-Begräbniß wird aus Briezen geschrieben: Auf einem Acker in der Nähe unserer Stadt hat sich das fahrende Volk niedergelassen, schlafend, rauchend, bettelnd und Pferde verschächelnd. In einer der Hütten lag nun ein todtcs Kind, in Blumen gebettet und mit einer weißen Gardine zugebedt. Vater und Mutter wälzten sich unter Klageklängen am Erdboden. Als bald rückte unter den lustigsten Klängen die hiesige Kapelle an. Fröhliche Weisen ertöntcn vor dem Zelte und 10 bis 12 Zigeunerkinde tanzten dazu. Je lustiger die Musik ertönte, desto wilder gellten die Schmerzensrufe des Elternpaares. Das Haar sich zerzaugend folgten dann die Eltern dem kleinen Sarge, der unter den Klängen des Chorales „Jesus meine Zuversicht“ und unter Begleitung der ganzen Bande auf den nahen Friedhof gebracht wurde. Am Grabe erwartete der katholische Geistliche den Zug und segnete die Leiche ein. Die Melodie des „Heil dir und Frieden, selig geschieden“ begleitete das Einsetzen des Sarges. Bald aber ertönten lustige Marschweisen. Das leichte Blut des fahrenden Volkes trat wieder in seine Rechte, und rauchend und plaudernd verließ man die Stätte der Todten.

Die Viehtreiber, welche aus den umliegenden Ortschaften das Vieh in die Stadt zu treiben haben, sind oftmals übel daran, wenn die Thiere störrisch sind, sich hinlegen und nicht mehr von der

Stelle zu bringen sind. Schlägt der Treiber das Vieh, so kann er leicht wegen Thierquälerei belangt werden, und das mit Recht, denn oft haben sich die armen Thiere, des Laufens auf harter Chaussee ungewohnt, wund gelaufen und können nicht mehr von der Stelle. Da empfiehlt sich nun ein sehr verständiges Mittel, welches neulich in Liegnitz ein Viehtreiber mit Erfolg zur Anwendung brachte. Dieser hatte ein starkes Kind in die Stadt zu treiben, dasselbe wollte aber kurz vor der Stadt nicht mehr weiter. Statt das Vieh zu schlagen, holte der Treiber aus einem benachbarten Hause mehrere Eimer Wasser, trankte das Thier und kühlte ihm die wundgelaufenen Füße, so daß es nach einiger Zeit von selbst aufstand und nun geduldig seinen Weg fortsetzte.

Sorau. Zwei hübsche Mandverepisoden werden von Niederlausitzer Blättern erzählt. In Gassen stand auf der Straße — während das Schützenfest gefeiert wurde — ein Schützenbruder in seiner Jäger-Offiziers-Uniform, als eine Abtheilung Ulanen durch die Stadt ritt. Der führende Wachtmeister glaubte, einen wirklichen Jäger-Offizier zu erblicken, sprengte sofort an denselben heran u. machte die vorgeschriebene Meldung zum großen Gaudium der Zuschauer. Unserm Schützen-Offizier aber war die Sache so fatal, daß er sofort nach Hause ging und seine Offiziers-Uniform an den Nagel hing. — Als in voriger Woche die Garde-Kavallerie zwischen Sommerfeld und Pforten bei dem Dorfe Culm manövrirte, gefellte sich, wie das „Sommerfelder Wochenblatt“ mittheilt, ein jovialer Herr, anscheinend Gutsbesitzer, zu zwei jüngeren Offizieren, die an der Straße einen Beobachtungsposten mit ihren Jügen innehabend sich im Chausseegraben niedergelassen hatten. Die jungen Herren amüsierten sich höchlichst über die Urtheile, welche der Gutsbesitzer inbetreff der eben vor sich gehenden militärischen Uebung zum Besten gab und die als Aeußerungen eines „Civilisten“ natürlich keine ernste Beachtung verdienten. Plötzlich kam der Oberst des betreffenden Regiments herangesprengt; die jungen Offiziere sprangen auf, um vorgeschriebene Meldung zu machen, der Oberst aber

ritt auf den fremden Herrn zu und begrüßte in ihm Se. Excellenz den General-Lieutenant Vogel v. Falckenstein. Tableau! General-Lieutenant von Falckenstein nimmt als Schiedsrichter an den Kaisermandvernen des 9. Armeekorps in Schleswig-Holstein theil.

Ein verliebter Gerichtsvollzieher wurde vom Schöffengericht in Stendal zu 80 Mark Strafe verurtheilt, weil er sich in dem Hause eines Restaurateurs, in welchem er eine Zustellung zu besorgen hatte, wiederholt gegen die Tochter und die Frau des Restaurateurs ungebührlich betrogen hatte, indem er sie umarmte, an sich drückte, ihnen Küsse raubte und sonstigen verliebten Unfug trieb, den er vor dem Gericht als „harmlosen Scherz“ hinstellte. Das Gericht war anderer Auffassung; der Vorsitzende betonte, daß der Angeklagte als öffentlicher Beamter wohl hätte wissen müssen, daß bei seiner Handlungsweise die Frauenehre verletzt sei, namentlich da der Chemann nicht zugegen war.

Rechtfertigung. A.: „Ist es wahr, daß Sie sich neulich in Gesellschaft die Bemerkung erlaubt haben, ich hätte eine Frau wie die Nacht?“ — B.: „Allerdings.“ — A.: „Und was haben Sie zu ihrer Rechtfertigung anzuführen?“ — B.: „Daß es auch schöne Nächte giebt.“

**Standesamtliche Nachrichten von Eibensköd**  
vom 27. August bis mit 2. September 1890.

Geboren: 264) Dem Maschinist Ernst Adolf Bauer hier 1 Z. 265) Dem Schuhmacher Friedrich Gustav Schlegel hier 1 Z. 266) Dem geprüften Gusschmied Ernst Alban Müller hier 1 Z. 267) Dem Hausmann Louis Emil Schmalz hier 1 Z. 268) Dem Dekonomiegehilfen Hermann Friedrich Auerwald hier 1 S. 269) Dem Kaufm. Franz Louis Händel hier 1 S. 270) Dem Maschinist Karl Albert Liebold hier 1 Z. 271) Dem Eisengießer Karl Louis Bachmann hier 1 Z. 272) Dem Maschinist Gustav Oswald Bauer hier 1 Z.

Aufgehoben: 38) Der Schuhmacher Emil Theodor Hofmann hier mit der Spannerin Hulda Anna Weybrauch hier.

Geschlossene: 37) Der Tischler Emil Dietel hier mit der Stickerin Alma Elise Jügel hier.

Gestorben: 188) Des Maschinist Karl Paul Wehnert hier Sohn, Paul Hermann, 4 J. 6 M. 6 Z. alt. 189) Des Sparfassen-Controleurs Gustav Robert Geyer hier Sohn, Robert Johannes Alfred, 7 M. 20 Z. alt.

**Farben,**  
Reichfertigkeit und trocken,  
**Lacke und Bronzen** etc.  
empfehlen  
**H. Lohmann,**  
vorm. J. Braun,  
Drogen- u. Farbenhandlung.

**Frisches Rostfleisch,**  
Wurst und Fett ist stets zu haben  
bei **Hermann Oeser,**  
Karlsfeldersteig.

**Aromatische Haushaltseife**  
aus der Fabrik von C. H. Oehmig-Weidlich  
in Zeltz, Prov. Sachsen.  
Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und aus dem besten Rohmaterial, die zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten, gleich bei der Wäsche sich einen angenehmen Geruch und ist als allseitige Hausarbeit ganz besonders zu empfehlen. Die Seife ist vollständig rein und neutral und von jeder Galle, Fett, Schmutz, im Wasser vollkommen löslich. —  
Original-Quadrat von 2, 3 und 6 Pfund (3 und 6 Pfund mit Beschriftung des Original-Quadrat) guter Toilette-Seife) und in offenen Geschäften bei:  
**C. W. Friedrich, H. Klemm, Bernh. Löscher, Rich. Schürer und G. Emil Tittel.**

Bei Husten und Heiserkeit,  
Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten  
**Schwarzwurzel-Honig**  
à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenan. Th. Buddes,  
Apoth. Allein ächt in der **Apothek**  
in **Eibensköd.**

Ein ordentlicher und fleißiger  
**Hausmann**  
wird baldigt gesucht. Von wem? sagt die Expedition d. Blattes.

**Streupulver**  
zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

**Die Bogtländische Geldschrankfabrik**  
**Paul Vogel, Plauen i. V.**

Liefert als ausschließliche Spezialität: **Stahlpanzer-Geldschranke** mit Theodor Kromer'schem Patent-Protector-Verschluss unter Garantie für solide Ausführung zu mäßigen Preisen.

**Gasthof Wolfsgrün.**  
Sonntag, den 7. September cr.:  
**Bratwurst- & Schmauk,**  
gleichzeitig starkbesetzte Ballmusik, wozu freundlichst einladet  
**Theodor Enghardt.**

**Wo gehen wir hin?**  
Nächsten Sonntag u. Montag aufs  
**Bogelschießen nach Kautentranz.**  
An beiden Tagen **Ball, Reitschulbefeistigung** u. a. m. Da wird's gemütlich!

**Aachen-Leipziger Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Aachen.**  
Grundkapital: **Zehn Millionen Mark.**  
Erste Emission: **Drei Millionen Mark.**

Die Gesellschaft versichert:  
a. gegen **Feuerschaden, Blitzschlag** und **Explosion,**  
b. **Glas- und Spiegelscheiben** gegen **Bruchschäden,**  
c. **Personen** gegen die Folgen körperlicher **Unfälle** zu Wasser und zu Lande.  
Zur Entgegennahme von Anträgen und zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft ist gerne bereit  
**Albert Hermann Drechsler,**  
Agent in **Eibensköd.**

Zur Anlieferung bester böhmischer Braunkohlen aus den Guldoschächten in Brux, in ganzen und halben Ladungen, sowie Königsberger Briquettes empfiehlt sich  
**R. Schneidenbach.**

**Ludw. Durst, Kompton, Algäu**  
liefert franko, fein, frisch:  
9 Pfund Süsrahmtafelbutter M. 10.— bis M. 10,35  
9 Pfund Molk-Tafelbutter M. 10,60.  
**Hochfeines Weizenbier**  
in Flaschen empfehlen  
**L. Müdler, Schönheide.**  
**Rich. Richter, Eibensköd.**

Für einen jungen Menschen, der drei und einhalb Jahr im Comptoir der **Besamentenbranche** gelernt hat, wird zum sofortigen Antritt eine Stelle als

**Volontair**  
gesucht. Offerten unter **A. 1041.** an die Annoncen-Expedition des „Invalidentank“ in Annaberg erbeten.

**Ungar. Weintrauben**  
**Neue Preiselbeeren**  
**Feinste Kieler Sprotten**  
empfehlen  
**Max Steinbach.**

**Fernrohr**  
Mit 4 fein geschliffenen Linsen und 3 Auszügen. Vergrößerung ca. 12 Mal. Per Stück unter vollster Garantie **nur 3 Mark.**  
Jedes Fernrohr, welches nicht zur vollsten Zufriedenheit ausfällt, nehme auf meine Kosten sofort retour.  
Preis- u. Musterbuch versende franco.  
**Ernst Lange,**  
Gräfrath b. Solingen.  
Wer dieses Fernrohr kennt, kauft niemals ein anderes.

Einem **Schuhmachergehilfen** sucht  
**Ernst Gorischer,**  
Schuhmachermstr.

Ein **arbeitsames, reinliches Dienstmädchen** wird für 1 Oktober gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

**Blendend weißen Teint**  
erhält man schnell und sicher, **Sommersprossen** verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von **Bergmann's Lillienmilchseife** allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Fischer.**

**Bestellungen**  
auf das „**Ants- u. Anzeigblatt**“ für den Monat September werden in der Expedition, bei unsern Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.  
Die Exped. d. Antsbl.